

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Monatlich 30 Mark, bei Zahlung durch die Posten 35 Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstigen außerordentlichen Umständen des Betriebes der Zeitung, der Postämter od. d. Beförderungsanstalten) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Bezugspreis: Die Monatspreise sind über dem Namen steht mit 30 Mark, auf der ersten Seite mit 35 Mark.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens mittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Jeder Anzeiger auf Kosten des Lesers, wenn der Anzeiger-Bezug durch einen Anzeiger-Bezug ersetzt werden soll, oder wenn der Anzeiger in Anzeigen steht.

Postfach-Ronto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Bezirks-Ronto Nr. 101.

Nummer 37

Sonntag, den 26. März 1922

21. Jahrgang.

Amthlicher Teil.

Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 25. März 1922.

Worum in die Ferne schweifen, sich das Gute liegt so nah. Mit ihrem letzten Konzert hat die hiesige Böhmische Musikkapelle bewiesen, daß sie mit ihren Leistungen voll auf der Höhe ist, und daß sie sich mit jeder städtischen Kapelle bei gleicher Besetzung als ebenbürtig messen kann. Das Programm war vorzüglich gewählt, Herr Böhmert erwies sich als feinsinniger Dirigent, jeder der Mitwirkenden bemühte sich ernstlich, sein Bestes zu geben. Und so gelang es der Kapelle, der zahlreichen Zuhörerschaft einen hohen Kundgenuß zu bieten. Rauschender Beifall lohnte die vorzüglichen Darbietungen und sagte der Kapelle, daß sie auf rechten Wege ist. Der glänzende Erfolg möge Herrn Böhmert ermuntern, der Gewohnheitskapelle blühender Konzerte zu bieten. Ein volles Haus dürfte sicher sein.

Marzschnee. Die Revolution scheint ihre Fährten auch schon bis in die himmlischen Regionen ausgebreitet zu haben. Das Wetter kümmert sich absolut nicht mehr um die bestehenden Kalenderregeln. Ausgerechnet zu Frühlingssanfang schneite es, am anderen Tage sank der Thermometer unter Null, und am Donnerstag war der Winter mit einer dichten Schneedecke wiederum ins Land gezogen. Der Knabe Benz war etwas zu frühzeitig gewesen und hatte mit seiner Goldfahne schon vor vierzehn Tagen die Herrschaft des Winters arg beschneit. Der ranke Geselle hat sich jetzt bitter dafür gerächt. Er überhäufte die winzigen Knospen, das erste zarte Grün der Bäume und Sträucher, die junge Saat mit Schnee und vertrieb die Strohblüte der Dornen, die sich fast schon herauswagten, in die Häuser zurück. Belzboa und Ruff werden aus der Schachtel, in der sie ihren Sommer schlaf antreten sollten, mit enttäuschtem Gesicht herausgeholt und die biden Winterstiefel wieder angezogen. Der Handherr, der im Hinblick auf den leeren Keller mit erleichtertem Herzen die warme Frühlingssonne begrüßte, sinkt vernichtet in seinen Sorgenstuhl und schickt ein Strohbedel zum Himmel auf daß dieser sich angeht, des kalten Ofens erbarmen möge. Vorläufig sind die Wetterausichten aber noch recht wenig erfreulich. Man muß sogar mit einem weiteren Sinken der Temperatur rechnen und kann sich vielleicht auf weiche Oetern gefaßt machen. Welche weitgehenden Schäden der Frost für die Ernte haben kann, ist vor nicht abzusehen. Alles in allem hat dieser Streich des Winters nur Mißbegehren und Unmut ausgelöst. Kalte Tage und Schnee haben wir in diesem Jahre genug gehabt, nun endlich soll der Frühling uns beglücken — das ist der Wunsch aller der aber dem revolutionären Wetter lieber höchst egal zu sein scheint.

Wo bleibt der Jucker. In den Juckerfabriken beginnt die Räderverarbeitung im September und endet im Januar. Auch in diesem Jahre hatten sämtliche Fabriken bis auf eine Ende Januar ihre Räder verarbeitet. Die Erzeugung ist gegen das vorige Jahr von 10 1/2 auf fast 12 1/2 Millionen Doppelzentner gestiegen. In den freien Verkehr gelangten von September bis Januar über 5 1/2 Millionen gegen nur 3 1/2 Millionen in derselben Zeitspanne ein Jahr vorher.

Der Wert des deutschen Geldes verflüchtigt sich sozusagen von Tag zu Tag. Das bewegte Drama der Markzerüttung wird zur Tragödie. Wir wissen noch nicht, ob es auch Zwischenfälle im Verlaufe der Tragödie geben wird; wir sehen aber heute schon, daß sich die Mark nicht einmal bei einem geringen Bruchteil ihrer alten Relation zu halten vermag. Ueber die ungeheueren Gefahren, die unserer Volkswirtschaft durch die Zuspitzung der neuesten Verhältnisse auf dem Devisenmarkt drohen, darf sich niemand im unklaren sein. Das ist eine Angelegenheit, die nicht

bloß einige Spekulant, Exporteure und Kaufleute angeht, sie berührt auch nicht allein das deutsche Volk, sie ist von hoher Wichtigkeit für die Entente-Länder, die sich, wie der Reparationsbeschluss beweist, immer noch der Illusion hingeben, durch verzeihliche Brandschätzungen die deutsche Wirtschaft heben zu können. Kein Staat kann leben, dessen Währung in wilden Sprüngen sich dem Nullpunkt nähert. Jeder Import muß aufhören, wenn die notwendigen Waren nicht nur die erhöhten Preise, die phantastisch gestiegene Fracht und alle erdenklichen Steuern zu tragen haben, sondern auch im vornehmen mit einem ungeheuren Aufgeld belastet sind. Das Ergebnis einer Entwicklung, wie wir sie jetzt erleben muß daher, wenn ihr nicht Einhalt geboten wird, zum vollkommenen Ruin, zum Aufhören jeder Industrie und zur Aus Hungertode der breiten Volksmassen führen.

Das neue Hartgeld. Wie aus Berlin mitgeteilt wird, ist das neue Hartgeld, das Anfang April zur Ausgabe gelangen soll, aus aluminiumplattiertem Zink hergestellt; es sieht aus wie Silber, behält stets seinen Glanz und greift sich nicht ab. Es wiegt 2 1/2 mal schwerer als Aluminium und ist deshalb handlich. Ueber die innere Zusammenfassung wird Stillschweigen beobachtet, so daß Fälschungen nicht erfolgen können.

Dresden. Der berühmte Ein- und Ausbrecher Engelhardt der am 17. Januar nachts auf tollkühne Weise aus dem Untersuchungsgefängnis am Rönchner Platz entflohen ist, hielt sich bisher in nächster Nähe vom Bahnhof in Dresden-Neustadt auf, er hatte bei einer Schifferfamilie in der Rudolphstraße Unterschlupf gefunden. Als der Verbrecher vor einigen Tagen verhaftet werden sollte, gelang es ihm, erneut zu fliehen. Mit vorgehaltenem Revolver vermachte er seine Verfolger abzuhalten und einzuschüchtern. Der Wohnungsinhaber und auch seine Frau wurden festgenommen, die letztere inzwischen aber vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt. In der Wohnung auf der Rudolphstraße wurden die modernsten und wertvollsten Einbrecherwerkzeuge beschlagnahmt. Engelhardt hat bereits wieder eine recht arbeitsreiche Zeit hinter sich. Hoffentlich gelangt es, den gemeingefährlichen Verbrecher, der bereits 15 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, doch unschädlich zu machen.

Wraen fortgesetzter schwerer Einbruchdiebstähle wurde der 1894 zu Ehrenfriedersdorf geborene, vorbestrafte Modelldesigner Albert Reinhold vom Dresdner Schöffengericht unter Vorsitz des Amtsgerichtsrates Dr. Otto zu insgesamt 3 Jahren Zuchthaus und fünfjährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Ende 1920 wurden in Dresden fortgesetzt schwere Einbrüche in Schaftwirtschaften verübt und dabei teilweise erhebliche Beute gemacht. Der Täter blieb zunächst unbekannt, es konnten aber mehrere Fingerabdrücke festgestellt werden, die erkennen ließen, daß alle diese Einbrüche von einem Linkshänder ausgeführt wurden. Einiges Tages sendte nun die Landestribunalbrigade Chemnitz gleiche Fingerabdrücke ein, die von dem Angeklagten stammten und die von dortigen Strafstaten herrührten. Sieben in Dresden verübte Einbrüche fanden zur Aburteilung unter Anklage, jede Schuld wurde aber von Reinhold bestritten. Kriminalkommissar Winkler führte als Sachverständiger aus: Das Fingerabdruckverfahren sei ein zuverlässiges Beweismittel bezüglich der Täterschaft, es gab keine gleichen Fingerabdrücke von verschiedenen Personen. Schon die alten Türken hatten vor 1000 Jahren den Wert der Fingerabdrücke erkannt, indem damals schon diese unter Schriftstücke und Quittungen gesetzt wurden, da sich eine Handschrift oftmals recht leicht fälschen lasse. Amtsanwalt Einert forderte in der Anklagerede die Verurteilung des Beschuldigten, die Wissenschaft arbeite gerade in bezug auf Fingerabdrücke sehr sicher. Der Angeklagte sei ein Linkshänder, alle Fingerabdrücke stimmten bis ins kleinste überein, auch sonst habe die Beweisaufnahme die volle Schuld ergeben. In dieser Uebersetzung kam, wie sich aus dem eingangs erwähnten Urteil ergibt, auch das Gericht.

Nach knappen Monaten Affessoratigkeit sind die Affessoren Günther und Heiland vom sächsischen Justizministerium zu Staatsanwälten ernannt worden. Beide arbeiten trotz ihrer Jugend auf Anweisung des Justizministers politische Dezerente. Der eine ist der Neffe des Justizministers, der andere der Neffe des Ministerialrates Günther der im Justizministerium die Personalsachen bearbeitet. Beide Affessoren haben eine große Anzahl älterer Kollegen mit dieser Ernennung übersprungen. In Dresden warten mehrere Staatsanwälte noch immer auf die Zuteilung selbst-

ständiger Registratorien, wie sie den beiden jungen Herren in den Schoß gelegt worden sind, und im Landtage hat Justizminister Dr. Zeiger erklärt, daß mit Vorbereitungen der Ernennungen viel trübe Erfahrungen gemacht worden seien. Und trotzdem diese Beförderungen.

Freital. Der Glasmacher Franz Garbal lernte dieser Tage, nachdem er sieben Jahre nichts hatte von sich hören lassen, aus Ausland zu seinem Angehörigen nach Freital zurück. Er hatte am Weltkrieg teilgenommen und war, da kein Lebenszeichen von ihm in die Heimat gelangt ist, von allen für tot gehalten worden.

Burlau. Der Gutbesitzersehefrau Ida Grimmet wurde gestern nachmittag in der 5. Stunde auf dem sogenannten Barrwege von Bischofswerda nach Burlau von einem Unbekannten, der sich unterwegs zu ihr gesellt hatte, um nach dem Wege nach Ramenz zu fragen, das in der Hand getragene schwarze Handtäschchen mit 175 Mark entrisen, worauf der Räuber in den angrenzenden Wald flüchtete.

Sebnitz. Der anhaltende Sturz der Mark hat zur Folge, daß zurzeit auch in Sebnitz zahlreiche ausländische Käufer — darunter vornehmlich Amerikaner, dann Engländer und einzelne Franzosen — auftreten, um Masseneinkäufe vorzunehmen. Amerikaner suchen hauptsächlich die hiesigen Blumenfabrikanten auf. Sie versuchen, riesige Bestände an künstlichen Blumen käuflich zu erwerben und bieten deutsches Geld als Zahlungsmittel an. Damit haben sie aber wenig Erfolg, zumal der deutsche Kaufmann und Industrielle der Ansicht ist, daß ausländische Warenimportanten in keiner Weise Gelegenheit haben sollen, aus dem Niedergang der deutschen Volkswirtschaft Vorteile zu ziehen, auf die gerade diese Ausländer, die Angehörige der Feindstaaten sind, am wenigsten Anrecht haben. So bleibt ihnen dann in den meisten Fällen die Wahl, entweder in ausländischen Gelde zu zahlen oder auf ihre Einkäufe zu verzichten.

Sebnitz. Ein erst 15 jähriger Lehrbursche hatte eigenwillig seine Eltern verlassen und bei fremden Leuten Wohnung genommen. Da ihm das Arbeiten nicht recht behagte, so hatte er bald die letzte Mark ausgegeben und wurde kurz darauf von dem Logisgeber „ermittelt“. Nun kam er auf den abenteuerlichen Gedanken, als „Naturmenschen“ im Walde zu leben. Tatsächlich grub er sich auch am Bergabhänge des Haselsteinweges eine Höhle, in der er die Nächte zubrachte. Da er aber als Höhlenmensch doch nicht ganz haifisch gehen wollte, „requisitierte“ er auf einer Bodenkammer ein Paar Stiefel, die zwar etwas groß waren, trotzdem aber, bei der Anspruchslosigkeit eines Höhlenbewohners, ihren Dienst taten. Da sich das „Requisitieren“ schließlich auch auf esbare Dinge erstreckte, nahm die Polizei den jugendlichen Höhlenbewohner für einige Zeit in Pflege und Obdach.

Leipzig. Der angebliche Ueberfall auf den französischen Konsulatssekretär Dubillon ist nunmehr völlig geklärt, nachdem sich der Hauptangezeigte, der bis jetzt auf Reisen war, freiwillig zur Verfügung gestellt hat. Der Herr der gegen Dubillon tätlich wurde, und zwar gerechtfertigt durch das Verschmen des Franzosen, ist ein Schwede. Damit ist einwandfrei erwiesen, daß es sich im vorliegenden Falle nicht um eine nationalpolitische Ausschreitung handelt.

Lößnitz i. E. Ein Radfahrer, der in scharfen Tempo hinter einem geschlossenen Lastkraftwagen fuhr und diesen bei einer Straßenkurve nach links abweichend umfahren wollte, fiel mit solcher Gewalt auf ein entgegenkommendes Personemauto, daß er aus dem Sattelstief gehoben und in einem Bogen vier bis fünf Meter weit über den Wagenfahrer hinweg nach vorn auf die Straße geschleudert wurde, wo er besinnungslos liegen blieb. Der Berunglückte wurde von dem Autofahrer sofort nach Zwickau ins Krankenhaus gebracht. Dort ist er jedoch gestorben.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 26. März 1922.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Abends 8 Uhr Jugendvereinigung im Ring.

Montag, abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde in der neuen Schule.



Die Not der Wissenschaft.

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter wird uns aus Berlin geschrieben:

Das ganze deutsche Volk ist, seitdem sein Schicksal unter die Herrschaft des Verfallenen Vertrages gestellt ist, im Grunde nichts anderes mehr als eine Notgemeinschaft. Oder sollte es wenigstens sein. Aber da wir uns selber Gottes trotz der Ungunst der Zeiten noch immer den Lurus der Seinerleistung leisten, fließt uns gegenseitig zu helfen, wo wir nur können, haben sich einzelne Kreise, denen es besonders schlecht geht, und die es doch aus Gründen der Verantwortlichkeit gegenüber der Gesamtheit nicht darauf ankommen lassen dürfen, daß ihr Dasein zugrunde gerichtet wird, zu sogenannten Notgemeinschaften zusammengeschlossen. In der Form zum Beispiel, daß sich für diese oder jene Unterrichtsanstalt, für dieses oder jenes Kunstinstitut besondere Hilfsvereine gebildet haben, die dem gefährdeten Unternehmen mit außerordentlichen Geldmitteln zu Hilfe kommen, wenn seine Notlage wieder einmal bedrohlich geworden ist. Sie haben die Aufgabe, weitere Kreise der Bevölkerung für ihren Schicksal zu interessieren, und haben das wohl auch, soweit man wissen kann, bisher ziemlich mit Erfolg getan.

Was so im einzelnen geschieht und geschehen ist, hat sich aber auch bereits seit Jahr und Tag für die ganze deutsche Wissenschaft als notwendig erwiesen. Die größten Leiden unserer Geisteswelt haben sich zu einer Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft zusammengeschlossen aus der Überzeugung heraus, daß wir völlig und dauernd erst dann befreit und erlebter sein werden, wenn auch der Vorn der deutschen Wissenschaft austrocknen müßte. Und wir wissen alle, daß gerade die wissenschaftlichen Berufe von der fortschreitenden Geldentwertung am schwersten getroffen worden sind; daß der Staat und die Gemeinden heute nicht mehr in der Lage sind, mit offener Hand für die Bildungs- und Studienbedürfnisse unseres Volkes zu sorgen, wie das früher im großen und ganzen doch meist geschah.

Dabei hätte man sich schließlich noch finden können. Aber der katastrophale Marktschwund liefert die wissenschaftlichen Institute mehr und mehr dem Verfall aus. Von einer Erweiterung ihrer Anlagen, von einer Ausdehnung ihrer Forschungsgebiete, soweit damit materielle Anschaffungen notwendig verbunden sind, kann unter den heutigen Verhältnissen kaum noch die Rede sein. Die leitenden Männer sind schon einigermassen froh, wenn sie ihren bisherigen Aufgabenkreis mit der gebotenen Gründlichkeit weiterführen können. Die Anschaffungskosten für wissenschaftliche Werke, für Materialien aller Art, für Maschinen, für physikalische Instrumente sind geradezu ins Unermessliche gestiegen — zugleich mit der Zahl der Studenten und Zuhörer so ziemlich in allen Fächern: ein Ausbildungsdrang, dem wiederum nur mit vermehrten Geldeaufwendungen begegnet werden kann. Wie viel aber gerade von den technischen oder wissenschaftlichen Erfindungen für das deutsche Volk abhängen kann, für den Wiederaufbau seiner Wirtschaft, für die Erhaltung seiner Leistungsfähigkeit gegenüber den lebenden Nachbarn in der Kunde, darüber braucht heutzutage wirklich kein Wort verloren zu werden. Aus dem Grunde die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft gegründet wurde, fand der Gedanke denn auch auf allen Seiten freudiges Verständnis. Die Gemeinschaft arbeitet, was bei der Besenart ihrer führenden Männer kaum besonders hervorgehoben zu werden braucht, mehr im stillen, als mit getuschelten Mitteln. Sie wehrt die vornehmste Ehre zu wahren, die sie ihrer Sache schuldig ist. Um so aufmerksamer wird die Öffentlichkeit, wenn dann einmal vor dem ganzen Volke von ihr geredet wird. So kürzlich, als der Hauptanstoß des Reichstages der Notgemeinschaft den bisherigen Beitrag von zwanzig Millionen, trotz der furchtbaren Erbe in den Reichskassen, glatt auf vierzig Millionen erhöhte. Und so jetzt wieder, als so ziemlich die gesamte Berliner Geisteswelt in der abschwerdigen Unversität zu einer gesellschaftlichen Veranstaltung versammelt wurde, die sich äußerlich als eine Art Bierabend gab, die aber auch durch die Anwesenheit des Reichsoberhauptes ausgezeichnet war. Der beste Beweis dafür, daß es sich um eine Zusammenkunft handelte, die wirklich über dem Parteiunwesen unserer Tage stand, für die das Interesse des ganzen deutschen Volkes in Anspruch genommen werden durfte.

Was den zahlreichen Gästen, auch aus dem Reich, hier geboten wurde, trug dem hohen Niveau der Veranstaltung die gebührende Rechnung. So hörte man unter anderem

einer Vortrag von Professor Einstein, dessen Ruhmwendung darin bestand, daß die reine Forschung im Interesse der Lebensfähigkeit unserer Industrie mit größter Sorgfalt gepflegt werden müsse. Ohne Rücksicht auf praktische Ziele müßten die jungen Menschen, die sich dem Studium der Wissenschaft ergeben, in ihrer Arbeit gefördert werden. Ein anderer Gelehrter wies auf die Tatsache hin, daß die Vereinigten Staaten zum Beispiel, aber auch Schweden, und auf verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten, so zum Beispiel in der Frage der Vererbungslehre, weit voraus seien — eben weil unsere Wissenschaftler die notwendigen Mittel zur Ausdehnung ihrer Forschungen ausgegangen sind. In Schweden hat man aber auch den Betrag des Weizenanbaues in zwanzig Jahren um 45 Prozent gesteigert, während wir nur unsere Getreideernte um 45 Prozent vorwärtsbringen konnten. So oder ähnlich wird es auch noch in vielen anderen Disziplinen sein. Die Wissenschaft muß aber bleiben, wachsen und gedeihen, wenn das deutsche Volk wieder zur Höhe kommen will. Der Gedanke der Notgemeinschaft zu ihrem Besten steht erst noch in seinen Anfängen. Man kann nur wünschen, daß er sich durchsetzt — trotz oder gerade wegen der Ungunst der Zeiten, in die wir geraten sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Bayern und das Reich.

Seit längerer Zeit wird eine merkwürdige Auseinandersetzung zwischen Bayern und dem Reich über eine angebliche Bespitzelung Bayerns geführt. Dazu gab jetzt der bayerische Minister des Innern Dr. Schweder eine längere Erklärung ab, in der er feststellte, daß sich der Beweis einer vom Staatskommissar Dr. Weidmann oder einer anderen Berliner Stelle organisierten Bespitzelung Bayerns aus Anlaß des Erzberger-Mordes nicht erbringen lasse, aber es ließe andererseits fest, daß in Bayern tatsächlich politische Beobachter ihr Unwesen trieben und daß ihre falschen und einseitigen Berichte den Weg nach Berlin zu finden wußten. Es gehe aber nicht an, daß derartige in Berlin einkaufendes Material dort bearbeitet und verwendet werde, ohne daß man die zuständigen bayerischen Stellen überhaupt höre. Er habe über diese seine Auffassung auch in Berlin keinen Zweifel gelassen, und dieser Standpunkt sei auch von den Vertretern der Reichsregierung anerkannt worden.

Das geplante Arbeitsgerichts-gesetz.

Die Reichsregierung beabsichtigt, eine Neuregelung des Arbeitsgerichtswezens in die Wege zu leiten. Die an Stelle des Gesetzes über die Kaufmanns- und Gewerbe-gerichte sowie der entsprechenden Bestimmungen der Demobilisationsverordnung einwirkenden Arbeitsgerichte sollen die Schlichtungsausschüsse, die Gewerbe-gerichte und die Kaufmannsgerichte ersetzen. Die Arbeitsgerichte sollen aus einem planmäßigen Richter des Amtsgerichts als Vorsitzendem und zwei Beisitzern bestehen, von denen der eine ein Arbeitgeber, der andere ein Arbeitnehmer sein muß. In zweiter Instanz sollen die bei den Landgerichten neu zu bildenden Landesarbeitsgerichte, in dritter Instanz das beim Reichsgericht zu bildende Reichsarbeitsgericht entstehen.

Die Sachlieferungen für Frankreich.

Kürzlich ist bekanntlich mit Belgien ein neues Sachlieferungsabkommen auf der Grundlage des „freien Verkehrs“ abgeschlossen worden, dessen Vorteile sich jetzt auch Frankreich verschaffen möchte. Die von einem französischen Delegierten in Berlin geführten, aber noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen haben vorläufig zu Accommodationsgefühlen, die zwar Frankreich nach wie vor die Vorteile des Wiesbadener Abkommens sichern, aber das in den Abmachungen mit Belgien vorgesehene Verfahren für Vergütung und Ausführung der Lieferungen, sowie für die Preisbestimmung auch auf Frankreich ausdehnen.

Das Saargebiet wird ausgekauft.

Die Ausplünderung des Saargebietes durch Ausländer, besonders Poliertruppen, hat neuerdings einen solchen Umfang angenommen, daß Beauftragte der einheimischen Bevölkerung bei der Regierungskommission um sofortige durchgreifende Maßnahmen ersuchten. Vielfach ist die Grenze vollkommen offen und unbewacht. Täglich rollen zahlreiche Lastkraftwagen und Fuhrwerke hochbeladen der Grenze zu. Nachweisbar werden täglich Tausende von lothringischen Ausfuhrern im Saargebiet.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Wettereinflüsse.

* Nach einer nichtamtlichen Pariser Meldung sind Ertragsangaben im Gange, die deutschen Darlehnungen auf 600 Millionen Goldmark festzusetzen.

* Der preussische Innenminister sprach sich in einem Rund-erlass an die Polizeibehörden gegen das Streikrecht der Beamten aus.

* Der preussische Landtag vertagte sich bis zum 27. März.

* Der russische Außenminister Tschischewin sagt in einer Note an Poincaré, wenn in Genoa Vorschläge gegen die Unabhängigkeit Rußlands gemacht würden, würde die Konferenz scheitern.

* Der indische Nationalführer Gandhi wurde zu sechs Jahren einfachen Kerkers verurteilt.

* Der amerikanische Staatssekretär Hughes hat eine Note an die Alliierten fertiggestellt, in der die Wiederherstellung der amerikanischen Besatzungskosten gefordert wird.

Die Unterdrückung des Deutschtums in Polen.

Der Hauptschriftleiter des Posener Tagesblattes, Schwenthol, ist kürzlich durch das Posener Kreisgericht wegen eines Artikels über die bekannte Verteilung deutscher Auswanderer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Obwohl bereits zahlreiche deutsche Auswanderer durch die polnischen Gewaltmaßnahmen zum Verlassen ihrer Grundstücke ohne angemessene Entschädigung gezwungen worden sind, hat der Präsident des polnischen



Millionen würden dieses Jahr sterben, wenn nicht angemessene Schritte getan würden, um die Überlebenden zu ernähren und Saatkörner für die nächste Ernte zu beschaffen.

Bulgarien.

Neue Kriegsgesfahr? Südslawien, Rumänien und Griechenland, die Verbündeten aus dem zweiten Balkankrieg, zeigen Lust, auf neue gegen Bulgarien vom Leder zu ziehen. Die Regierungen von Belgrad, Bukarest und Athen wollen an Bulgarien ein Ultimatum stellen, in dem sie die sofortige Einstellung der Tätigkeit bulgarischer Banden begehren. Würde dem Ultimatum nicht entsprochen werden, dann würden über Bulgarien militärische Sanktionen verhängt werden. In Serbien werden seit etwa vierzehn Tagen militärische Vorbereitungen getroffen.

Berlin. Die am 18. März 1919 auf die Defensivabgabe in Höhe von 31 Millionen Goldmark in fünf Raten an die Reparationskommission geleistet worden. Der Gesamtbeitrag der bisherigen Defensivabgaben beläuft sich damit auf 248 Millionen Goldmark.

Volkswirtschaft.

Ausnahmesteuern für irische Kartoffeln. Auf den Reichsbahnlinien ist ein Ausnahmesteuern für irische Kartoffeln in Kraft getreten. Der neue Ausnahmesteuern, der zunächst für die Zeit vom 15. März bis zum 30. September d. J. in Kraft bleiben soll, sieht vor, daß irische Kartoffeln, die zur Verwendung im Inlande bestimmt sind, in Baggonladungen von je 10 Tonnen nach einem besonderen Prachtzettel berechnet werden, der auf den ab 1. März gültigen Prachtzettel der niedrigsten Güterklasse (K) angeheftet ist, wobei zu diesen Sägen 10 Prozent Aufschlaglagen werden.

„Angemessener“ Kartoffelpreis. Wie das Oberpräsidium der Provinz Brandenburg mitteilt, ist der „Angemessene Preis“ für Kartoffeln handelsüblicher Ware im Sinne der Wucherergesetzgebung auf 135 Mark für den Hektar ermittelt. Wieder Börse in Moskau. Demnach wird in Moskau die Fondsbörse eröffnet, worauf der Zwanzigschilling für Rußland-Devisen durch Börsenkurs ersetzt wird. Es wird ein Handelsgericht eingeführt, dessen Mitglieder bereits bestimmt wurden. Das bürgerliche und das Ertragsgesetz werden revidiert werden.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

(Nachdruck verboten)

„Das weiß ich wohl, Herr Pastor. Aber das Sie den Jungen um meinetwillen geschlagen haben, Herr Pastor, wird Sie gereuen, wenn Sie es sich ruhig überlegen.“

Sie nehmen noch gar den Jungen Partei? Eben war sein Vater hier und drohte mir mit einer Besuche beim Superintendenten in Radeburg. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie ihm das andreden, Jessen; denn ich habe nicht Lust, Scherereien wegen dieser Sache zu haben.“

Der Alte nickte. „Zum Frieden habe ich immer geredet; ich will es auch diesmal versuchen. Aber es wird mir schwer. Wenn ich nur zuerst wüßte, wie man das an dem armen Jungen wieder gutmacht.“

„Ich lasse Ihnen freie Hand, mein lieber Jessen,“ lenkte der Pastor ein. „Und nun will ich Sie nicht länger aufhalten. Guten Abend.“

Er schüttelte dem alten Lehrer die Hand. Johannes schielte den Hut. Aber er sah, als sähe er die dargebotene Weiche nicht.

Zweites Kapitel.

Die Nacht war mild, fast schwül, obwohl man schon zu Anfang September stand. In Neuendamm war alles still zur Ruhe gegangen; denn der Tag hatte viel Mühe gebracht. Die Ernte war wohl meist in der ersten Augushälfte beendet. Aber jetzt hatte man alle Hände voll zu tun mit der Vorbereitung der Herbstfahrräder und mit dem letzten Heu- und Ackerfeld.

Der Vollmond war eben aufgegangen. — Aber den See zog er eine glühende Straße von dem spitzen Fipfel bei Radeburg her bis lang hinüber nach Neuendamm. Der Mann, der am sandigen Ufer zwischen den Fischerbooten stand, und den frischen Seewind um seine Stirne wehen ließ, blinzelte traumverunken auf das helle Bild.

Unter ihm lag das Dorf. Auf dem dunklen Moor, das die hohen Breitselten der Strohdächer kleidete, leuch-

te es grünlich auf, und in den Fensterscheiben des Pfarrhauses spiegelt sich der Mondhimmel.

Johannes Jessen knigte sich nieder, lächelte die Reite eines der Boote und schob es ins Wasser. Dann sprang er noch und zog das greue Segel auf. Es flatterte in einem leichten Windstöße. Aber nun sah Jessen am Stern und hatte die Leine gefaßt und das Ruder neben sich. Das Boot gab dem Grunde des Meeres nach und trieb hinaus.

Der Mann am Ruder wandte den Kopf nordwärts, so daß der Mond ihm zur rechten Hand und etwas im Rücken stand. Der Wind kam aus Nord-Nordost, so daß Jessen gegen ihn kreuzen mußte. In seinen Stößen kam das Wehen. Welche Wellen hoben und senkten das Boot.

Johannes Jessen ahnte in tiefen Jügen die weiche reine Lust, die von einer salzigen Bärze erfüllt war, da sie von der Spitze herüberkam. Seit gestern war er nun wieder in Neuendamm. „In der Heimat“ hatte der Vater gesagt. Aber das, was ihn jetzt Jessen sollte, war mehr als eine schwere Kette. Der Weinstock Lehrer, ja, er wußte, daß auch dieser Beruf Freuden barg. Gefragt hatte man ihn. Tamals war er ein Knabe von zwölf Jahren gewesen, der beste in der Dorfschule. Und der Vater war stolz auf ihn gewesen. Natürlich wollte er Lehrer werden; der Vater konnte für ihn kein höheres Ziel.

Mit dreizehn Jahren hatte er mit Ach und Krach die Aufnahmeprüfung in der Präparandenanstalt bestanden. — Schwapp! Da schlug ein Spritzer ins Boot. Johannes Jessen fuhr aus seinen Gedanken auf. Der Wind hatte zugenommen. Einen klügeligen Blick warf der Mann am Ruder achteraus. Im Süden waren dicke Wolkensäulen heraufgezogen. Nach Stunden lie tief am Horizonte, und hoch über ihnen glänzte der Mond mit voller Scheibe.

Jessen brachte das Boot besser an den Wind. In schneller Fahrt schob es über den See aus gegenüberliegende Ufer zu. Das war eine Freude! Aber bald spannen den jungen Mann wieder die Erinnerungen ein, mächtig geweckt durch den Jauber der einsamen Wonnacht.

Ja, die Präparandenjahre mit ihrem Heimweh, ihrer bitteren Verlassenheit. Und dann die drei Jahre auf dem Seminar in Radeburg.

Er hatte leicht gelernt, schwer war ihm das Mitkommen nicht gewesen; und so hatte er denn auch die Abgangsprüfung fast in allen Punkten mit Nummer 1 bestanden. Nur in der Führung wurde ihm mit seinem Tadel seine menschenscheue Zurückhaltung als ein Übel nahegelegt, auf dessen Beseitigung er bedacht sein müsse, wenn er ohne Anstoß seinen Beruf ausüben wollte. Und seine Aufmerksamkeit sei nicht immer gleichmäßig gewesen; er neige dazu, seine Gedanken schweifen zu lassen. In Religion wurden ihm ausgezeichnete Kenntnisse und rasches Verständnis auch schwieriger Fragen besonders zugesprochen; aber gerade hier sei die Warnung angebracht, aber dem Wissensdrange das gläubige Hinnehmen nicht zu kurz kommen zu lassen. Alles in allem trotz der kleinen Monia ein glänzendes Zeugnis.

Johannes Jessen war froh, daß es überstanden war. Er war in den sechs Jahren als Mensch zu kurz gekommen. Seine Seele hatte gehungert, seine Phantasie hatte sich nach freiem Fluge gesehnt. Anstatt dessen hatte er in der Masse marschieren müssen, als einer von den Vielen, die alle den gleichen Weg gehen.

Eine heilige Wut fuhr über das Boot hin und würde es zum Kentern gebracht haben, wenn es nicht ein schweres Frachtschiff gewesen wäre. Jetzt hatte das Träumen ein Ende. Jetzt hielt es aufpassen. Der Wind hatte sich ein wenig gedreht. Er kam ganz genau aus Norden. Nun noch einen Schlag nach Nordwesten halb gegen den Wind aufkreuzen, quer über den See hinweg — wieder zum westlichen Ufer und dann wenden. Dann mochte es vor dem Winde in rasender Fahrt vom Ufer hingehen bis Neuendamm.

Es war ein schweres Stück Arbeit, das Segel umzu-legen und die Richtung zu ändern. Nun arbeitete das Boot schräg gegen die Wellen über den See. Der Mond verschwand ab und zu hinter dicken Wolkensäulen. Vom Süden zog ein schweres Gewitter herauf.

(Fortsetzung folgt.)



Die neuen Löhne der Staatsarbeiter.

Vom 1. April ab.

Die schwierigen Verhandlungen, die über die Neu-
regelung der Staatsarbeiterlöhne zwischen Regierung und
Arbeitervertretern geführt wurden, haben bekanntlich zu
einer Einigung geführt. Nach den getroffenen Verein-
barungen stellt sich nunmehr der Stundenlohn wie folgt:

Kategorie	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Ordnungslohn	10,30	10,—	9,70	9,40	9,15	8,90	8,65	8,40
Hochlohn	12,55	12,25	11,95	11,65	11,40	11,15	10,90	10,65
Ordnungslohn B:	9,80	9,50	9,20	8,90	8,65	8,40	8,15	7,90
Hochlohn B:	12,05	11,75	11,45	11,15	10,90	10,65	10,40	10,15
Ordnungslohn C:	9,20	8,—	8,70	8,40	8,15	7,90	7,65	7,40
Hochlohn C:	11,55	11,25	10,95	10,65	10,40	10,15	9,90	9,65
Ordnungslohn D:	8,80	8,50	8,20	7,90	7,65	7,40	7,15	6,90
Hochlohn D:	11,05	10,75	10,45	10,15	9,90	9,65	9,40	9,15
Ordnungslohn E:	8,80	8,—	7,70	7,40	7,15	6,90	6,65	6,40
Hochlohn E:	10,55	10,25	9,95	9,65	9,40	9,15	8,90	8,65

In den Löhnen treten die bisherigen Abfertigungs-
zuschüsse. Die Kinderzuschüsse sind nicht erhöht. Dagegen
ist, da auch bei den Beamten eine Zulage von 1000 Mark
pro Jahr für die Ehefrau als Frauenzulage gezahlt
wird, auch eine solche Zulage für die Ehefrau des Ar-
beiters eingeführt worden. Die Zulage beträgt 0,40 Mark
pro Stunde und wird nur für die Ehefrau des Arbeiters
gezahlt. Eine Zahlung dieses Zuschlages an andere den
Haushalt des Arbeiters führende Personen ist ausge-
schlossen. Der Zuschlag für Beamtenstand beträgt
vom 1. April ab für Tätigkeit der Besoldungsgruppe II
0,25 Mark pro Stunde, für Tätigkeit der Besoldungs-
gruppe III 0,50 Mark pro Stunde, für Tätigkeit der Be-
soldungsgruppe IV 0,65 Mark pro Stunde.

Diese Regelung geht besonders die Eisenbahnarbeiter
an. Für die weiblichen Arbeiter, deren Beschäftigung
einer Tätigkeit eines männlichen Arbeiters in höherer
Tariffstufe gleichkommt, ist der hierfür gewährte bisherige
Zuschlag von 0,10 Mark pro Stunde auf den Betrag von
0,30 Mark pro Stunde erhöht worden.

Gegen die Auszehrung Deutschlands.

Ein Protest der Gewerkschaften.

Wenn der Erfüllungswille der deutschen Parteien
mit ganz besonderem Nachdruck gerade von links her
immer wieder betont worden ist, so wird es um so här-
teren Eindruck machen, wenn jetzt die Führer der Ange-
heilen- und Arbeiterchaft in einem Aufruf darauf hin-
weisen, wo dieser Erfüllungswille eine Grenze finden muß.
Es wird vor allem betont, daß von den 11,4 Milliarden
Mark, die Deutschland bis zum 31. Dezember 1921 an Re-
parationszahlungen geleistet hat, nur 2,8 Milliarden
dem eigentlichen Wiederaufbau zugute
gekommen sind, während der Rest für andere Zwecke,
darunter über 4,3 Milliarden allein für die Besetzung
und für die internationalen Kommissionen in
Deutschland, verbraucht worden ist.

Neuerdings bezieht ein englischer General in Deutsch-
land 3619 500 Mark, und selbst ein einfacher englischer
Soldat 362 620 Mark, also weit mehr als die höchsten Be-
amten der deutschen Republik.

Diese Mißstände müssen aus der deutschen Arbeit
aufgehoben werden. Sie erfordern ungezählte Milliarden,
die für den tatsächlichen Wiederaufbau
verloren gehen. Die deutschen Gewerkschaften er-
heben öffentliche Klage über diese Vergewaltigung
des Ertrages deutscher Arbeitskraft und deutschen Arbeits-
fleißes. Unterzeichnet ist dieser Aufruf vom Allgemeinen
Deutschen Gewerkschaftsbund und von der Afa.

Für heute und morgen.

Neue Zeugengebühren. Eine neue Gebührenordnung
für Zeugen und Sachverständige für das Reich ist in Kraft
getreten. Die Zeuervergütung wird mit 1 bis 15 Mark
für jede angefangene Stunde vergütet. Dabei wird der
Gewerblichberufliche für jeden Tag werden nicht mehr
als zehn Stunden vergütet. Handwerker, Handwerker
und kleine Gewerbetreibende erhalten die Entschädigung

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Der See hatte sich ganz verändert. Mächtige Wellen
liefen von seinem Nordende und rollten südwärts. Der
Schaum sprühte ins Boot, und Johannes Jessen lachte
vor Freude, wenn der Wind einen Augenblick durch-
brach und wie eine ungeheure gelbe Angel, die aus einer
Höfenkanone abgeschossen zu sein schien, durch die Wellen
lag. Dann schimmerten die Schaumkrone überweil.

Es wurde ganz finster. Der Mann im Boot sah nichts
als ein fernes Licht links festwärts am Westufer. Das
war im oberen Stockwerk des Gutshauses von Poggen-
hagen. Und die Begegnung mit dem Wagen des Herrn
von Böhlow, der dort drüben wohnte, trat vor des ein-
samten Mannes Seele.

Er fuhr zusammen. Hatte da nicht jemand um Hilfe
gerufen? Oder war es eine vom See an aufgeschwemmte
Möwe gewesen, die ihr Nest nicht wiederfinden konnte?
Wieder der Laut? „Wer da?“ schrie er jetzt laut in die
Nacht hinaus. Ein großer Misthaub jerrte mit einem
Male die Finsternis mit blauweißen Leuchten. Fast un-
mittelbar darauf ein schmetternder Donner. Das hatte in
die See geschlagen. „Wer da?“ schrie Johannes abermals
in die Nacht hinaus.

Ein neuer Misthaub, — ein blauer Misthaub, der
den ganzen See einen Atemzug lang hell erleuchtete. Nicht
vor dem Bug des Fischerbootes trieb etwas, das wie ein
gefehrtes Boot ausah. Und nun sah Johannes, daß sich
Menschen daran festgeklammert hielten.

„Hilfe!“ rief er jetzt. Eine halb erklickte Stimme,
wie von einem Weibe. „Festhalten!“ schrie Johannes.
„Ich komme.“

Aber es war nicht leicht. Er durfte nicht hart an das
Boot herantreten, sonst hätte er vielleicht die Menschen
heruntergeschleudert oder mit dem schweren Fischerboot er-
drückt.

auch ohne Zeitverhältnis. Sachverständige bekommen
bis zu 20 Mark für die Stunde, für besonders schwierige
Leistungen bis zu 30 Mark. Besteht ein üblicher Preis,
so gilt dieser. Für einen Weg von mehr als zwei Kilo-
metern wird eine Entschädigung nach billigem Ermessen
oder für jeden angefangenen Kilometer 50 Pfennig ge-
währt. Für einen auswärtigen Aufenthalt sollen nicht
mehr als 50 Mark, für das Nachquartier nicht mehr als
30 Mark vergütet werden. Notwendige Begleiter für
Jugendliche und Gebrechliche erhalten dieselben Entschä-
digungen.

Zahlfaktoren für Steuerentrichtung und Kapitalertrag-
steuer werden demnächst eingeführt werden; man will da-
durch einen neuartigen und billigen Weg für die Abführung
der Einkommen-, Umsatz-, Erbschafts- usw. Steuer. Des
Reichsnotpeters sowie der Kapitalertragsteuer für Hypo-
thekenzinsen an die Finanz- und Steuerkassen. Für
Buchungszwecke bei diesen Kassen sind die Abschnitte auf
der Rückseite mit einem Vordruck versehen worden, den der
Absender auszufüllen hat. Einen gleichen Vordruck, der
ebenfalls auszufüllen ist, trägt die Rückseite des Postein-
lieferungsscheines. Durch Vorkagung des von der Post-
anstalt vorgelegenen Posteinlieferungsscheines kann der Ab-
sender der Zahlfaktoren die Entrichtung der Steuer jederzeit
nachweisen.

Deutscher Reichstag.

(Aus der 193. Sitzung.)

Vor ungemein schwach besetztem Hause wurde die Be-
ratung des Kartellgesetzes zu den Steuerent-
richtungen fortgesetzt.

Die Belastung des Zeitungsgewerbes.

Abg. Emminger (Bayer. Volksp.) bemerkte auch diese
Steuer kommen auf den Druck der Emment, im zustande. Bei
der Umsatzsteuer kann die Inferenzensteuer nicht heraus-
genommen werden. Wenn wir das ganze Zeitungsgewerbe be-
trachten würden, so würde eine zu große Lücke entstehen.
Die Kollege des Zeitungsgewerbes hängt zwar mit dieser Be-
lastung zusammen, der Hauptgrund liegt aber nicht in der Steuer,
sondern in der Bewegung der Holz- und Papierpreise. Wir
sind bereit, bei der Inferenzensteuer bis an die äußerste Grenze
dessen zu gehen, was notwendig ist. Aber alle die großen Dörfer,
die dieses Geld verlangen, reichen nicht aus. Das Reparations-
gesetz und auch das das unsere Haushalte haben keinen Boden.
An dem Steuerkompromiß ist die Bayerische Volkspartei nicht
beteiligt. Wir waschen unsere Hände in Unschuld. Wir him-
men dem Kompromiß aber zu, weil wir nicht wollen daß wir
ohne Gnade in die tiefsten Tiefen des Abgrundes rollen. Wir
sind technisch wirtschaftlich und moralisch steuermäßig so be-
lastet, daß endlich mit allen Steuern Schluss gemacht werden
muß.

Abg. Dr. Geier-Sachsen (Komm. Arbeitsgemeinschaft) führte
aus, die Art, wie wir jetzt unsere Belastungen abbauen,
führt dazu, daß lediglich theoretische Vorträge gehalten werden.
Wir können unsere Ausführungen dem Statographen über-
reichen und auf Vorkommnisse ganz verzichten. „Lehr
angenehm!“ rief hier unter allgemeiner Beifall der Abg.
Schulz (Pommern) dazwischen. Wir können die
sämlichen Vorklären ab, weil sie eine ungeheure Belastung der
Arbeitskraft darstellen. Die Inflation wird dadurch nur noch
vermehr und die Arbeitskraft zu immer neuen Lohnbewegungen
veranlaßt. Die Vorgeschichte ist drückend und drückend, die Ver-
elendung der Arbeitskraft für sich anzunehmen.

Abg. Kocner (Komm.): Wenn die Arbeiter leben würden,
wie ihnen hier das Heiß über die Ohren gejagen wird, sie wür-
den die ganze Gesellschaft davontragen. Die Eisenbahnerbe-
wegung war der Anfang. Durch die Steuern nimmt man den
Menschen die geringen Mehreinkünfte. Die Kriegsdoppler verlangen
ebenfalls schreckliche Aufbesserung ihrer Bezüge. Der Redner
ging dann auf die Löhne ein, wobei er erwähnte, daß das
Einkommen auf 60 bis 70 Mark kommen soll. Alle die diesen Vor-
schlägen ihre Zustimmung geben, erklärte er, machen sich des
Vorbes an Millionen schuldig. Wir werden die Erben ihrer
Kontraktwirtschaft sein. Die großen Streiks sind die ersten Si-
gnale dazu.

Die erste Lesung des Kartellgesetzes war damit beendet,
und die Sitzung wurde geschlossen.

Von Nah und fern.

Reverentes Lotteriespiel. Im Rahmen der Beratung
des Glanz der Lotterieverwaltung wurde im Hauptaus-
schuß des Preussischen Landtages mitgeteilt, daß der Preis
für die Lose der Klassenlotterie von 400 auf 600 Mark er-
höht wird. Die Nachfrage nach Lose übersteigt erheblich
das Angebot und die Lotterieverwaltung rechnet mit einer
weiteren Steigerung. Die Lose werden beibehalten.

Eine neue englische Zeitung in Berlin. In Berlin
erscheint jetzt eine neue Zeitung in englischer Sprache, der

„Daily Herald“. In der Redaktion befinden sich mehrere
amerikanische Journalisten. Die Zeitung will sich haupt-
sächlich an die in Europa weilenden Amerikaner wenden.
Der Preis beträgt fünf Mark für die Nummer.

Das Deutsche Hygienemuseum in Dresden. Der
Stadtrat von Dresden beschloß, in Anbetracht der großen
kulturellen Bedeutung des Deutschen Hygienemuseums in
Dresden den jährlichen Beitrag auf 200 000 Mark zu er-
höhen unter der Bedingung, daß das sächsische Staat den
seinen auf 300 000 Mark und das Reich den seinen auf
500 000 Mark erhöht. Ferner bewilligte die Stadt Dres-
den zum Bau des Museums drei Millionen Mark unter
der Bedingung, daß das Reich sechs Millionen und der
Staat drei Millionen Mark bewilligen.

Beim Wildern erschossen. Im Reichsfelner Forst bei
Schweinfurt a. d. Warthe wurde der Anführer einer Wilder-
bande, der Arbeiter Leo Dobrowitz aus Landsberg a. d.
Warthe, von einem Berliner Kriminalwachmeister gefest.
Als der Überwachende ein Gewehr anlegte, erhielt er einen
Schuß in den Unterleib, durch den er getötet wurde. Den
anderen Wilderern ist man auf der Spur.

Ein Kollektivbräutigam. Ein angeblicher Eugen
Korn, der sich in Lehe unangemeldet aufhielt, hatte es ver-
standen, sich im Laufe eines Jahres 33 Bräute anzuschaffen,
von denen er sich mit Geld und Wertgegenständen be-
freite. Jetzt ist er mit einer Kaufmannsangehörigen, die ihrem
Arbeitgeber 30 000 Mark unterschlagen hat, geflüchtet. Von
Bremen hat der Don Juan an sämtliche Bräute geschrie-
ben, daß er bald wiederkommen werde. Wie die sich freuen
mögen!

Ein überlicher Nachtrag. Drei Heizer des Seefleppers
„Marluz“, der von Hamburg nach Brunsdalen fuhr, hatten
sich über ihren Kapitän geärgert. Aus Rache machten sie
sich über die Signalkammer her und feuerten alle Pistolen,
Revolverschläge usw. ab. Außerdem warfen sie die an
Vord befindlichen Arznelien über Bord. Bei Rückkehr des
Dampfers in den Hamburger Hafen wurden die drei
nachdrücklichen Seeleute der Polizei übergeben.

Durch Brunnengase getötet. In Rülheim an der
Ruhr sind bei der Untersuchung eines nicht benutzten
Brunnens der Invalide Polkamp und der Maurer Dörn-
haus durch Einatmen von Brunnengasen erstickt. Der
Bruder des Dörnhaus, der sich in den Schacht hinablassen
wollte, um nach den Vermissten zu sehen, wurde beinahe,
konnte aber noch gerettet werden.

Ungarische Hilfe für den Erzherzog Karl. Die ungar-
ische Regierung hat den ganzen Betrag der in Kump-
fingorn vorhandenen Liegenschaften des Habsburgischen
Familienbesitzes in Höhe von 5 Millionen Kronen dem
ehemaligen König Karl zur Sicherung seines Lebensunter-
haltes zur Verfügung gestellt. Die Verwaltung des Ver-
mögens wurde mit Zustimmung der ungarischen Regie-
rung dem Bevollmächtigten des Königs, Dr. Crag, über-
lassen.

Das Ende einer Missetäterin. In der Irrenanstalt
Münchingen (Schweiz) ist die Russin Tatjana Leonow ge-
storben. Sie wurde zu einer europäischen „Verdammten“,
als sie im Jahre 1906 im Hotel Jungfrau in Interlaken
den Aurgast Müller aus Paris, den sie für einen russischen
Minister hielt, erschoss und deshalb zu vier Jahren Zuch-
haus verurteilt wurde.

Die Rhein-Rain-Donau-Gesellschaft. In der Generalver-
sammlung der Rhein-Rain-Donau-G. kam zum Ausdruck,
daß die Übertragung der Bauten unter den jetzigen Verhält-
nissen nicht zu vermeiden sein wird. Deshalb empfiehlt der
Vorstand, weitere Mittel zur Verfügung zu stellen. Dafür
ist eine große Emission (vielleicht unter Verdoppelung des Aktien-
kapitals) in Aussicht genommen. Die Banken haben sich be-
reits zur Übernahme der in Aussicht genommenen großen
Summen bereit erklärt, es sind nur noch Verhandlungen mit
Bavern und dem Reich zu führen, um die geforderten Mittel
auszubringen.

Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz. Die Zahl der Arbeits-
losen auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt hat sich vom Ja-
nuar auf Februar um 2400 auf 99 541 erhöht. Dazu kommen
noch 46 761 teilweise Arbeitslose, so daß die Gesamtzahl der
von der Arbeitslosigkeit betroffenen Personen 146 306 beträgt.

Gerichtshalle.

Verurteilung eines Kriegsverbrechers. Der vereinte 2.
und 3. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den ehemaligen
Rechtsdenkgründer Josef Hauck aus Eigenbühl zu 3½ Jahren
Zuchthaus. Hauck hatte während des Krieges an Frankreich
deutsche Pläne von Unternehmungen, die sich gegen Marokko
richteten, verkauft.

wirklich Manneswort! Nicht pechen! Und nun endgültig:
gute Nacht!

Jessen sah den beiden nach. Dann fleg er ins Boot
und holte das Boot herein und legte es am Strande fest.
Und nun fuhr er nach Neuenbamm.

Drittes Kapitel.

Als Johannes am nächsten Morgen gegen halb acht
Uhr von seiner Dachkammer herunterkam, hörte er schon
im Schulzimmer das tafelmäßige Aufstehen eines Gesang-
buches und siebenzig Kinderstimmen. Jetzt sprach
der Vater den Kindern die nächste Strophe vor, klar und
deutlich, aber wenig ausdrucksvoll, und wiederholte dann
die erste Zeile. Nun plärte wieder der Chor:
„Ach bleib' mit deinem Worte...“

Johannes schüttelte den Kopf. Der Inhalt von vier-
zig Lebensjahren — immer wieder das — jahraus, jahr-
ein. Und das auch seine Zukunft! Er schritt langsam
an der Schulfürbe vorbei und trat in das auf der ande-
ren Seite des Korridors gelegene Wohnzimmer.

Der Kaffeetisch war noch gedeckt; über die Stämme war
die bide wolkengestrichelte Haube gefaltet, die den Kaffee
warm halten sollte. In der Ecke am Fenster sah im hohen
Rechtsfuß von braunem Holz eine klägliche Gestalt, —
schmalbrüstig, verwachsen, mit großem Kopf und blöden
Augen.

Johannes trat näher und streichelte dem armen Ge-
schöpf die Hand. Da kam etwas wie Leben in die toten
Augen; mit einem Ausdruck ängstlicher Hürlichkeit bestetete
sie sich auf des jungen Mannes Gesicht, während zwei ab-
gemagerte Hände krampfhaft seine Rechte umklammerten.
In dumpfen Lauten kam es aus dem Munde des unglück-
lichen Wesens: „Hierbleiben — nicht forgehen.“

Das war Lehrer Jessens älterer Sohn, der von Kind-
heit an durch dreißig Jahre sein Glend trug.

(Fortsetzung folgt.)



Gasthof z. „Schwarzen Hof“

Sonnabend, den 1. April, abends halb 8 Uhr

Gr. Gesangsaufführung

Der Rose Pilgerfahrt

Märchendichtung von Rob. Schumann.
Ein Cylsus von Gesängen für Solo, Frauen-, Männer- und gemischten Chor.

Auf dem Kleebauerhof

Bild aus dem Schwarzwald.

Eintritt im Vorverkauf M. 3.— An der Kasse M. 3.50

Nach dem Konzert Ball für die Konzertbesucher.

Karten im Vorverkauf zu haben bei Frau Rosa Bindner, Rudolf Klotzke und Wilhelm Hanta.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

W. Hanta. Gesangverein Gemischter Chor.

Bekanntmachung!

Das Betreten der Fluren und Wälder im Flurbereich der Gemeinde Seifersdorf wird infolge Zuwiderhandlungen gegen das Feld- und Forstgesetz hiermit verboten.

Seifersdorf, 15. März 1922.

Die Gemeindeverwaltung.
Die Grundstücksbesitzer.

Holzversteigerung.

Sonntag, den 26. März, vorm. halb 11 Uhr
sollen an der Königsbrücker Strasse am Dorf-
anfang Hermsdorf

ca. 50 Haufen Langholz
meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.
Der Besther.

Zahle nur kurze Zeit
diese hohen Preise

Maschinenguss

kg 3 M.

Lumpen kg 2,—

Zeitungen

gebündelt kg 3 M.

Eisen, Metalle aller Art kaufe
zu höchsten Preisen

Richard Schubert

Hermsdorf b. Dresden.

Telefon Amt Hermsdorf Nr. 74.

Zur Ausführung aller Art

Maler - Arbeiten

wie Stubenmalen und Tapezieren
Möbel malen und lackieren, sowie Auf-
frischen gebrauchter Möbel, Schriftmalen
hält sich bei Berechnung äußerster
Preise bestens empfohlen.

Martin Walter, Maler

Dresdnerstrasse Nr. 96h.

Wilh. Emmrich, Uhrmacher

Dresden, Weipzigerstr. 6

empfiehlt sich zur Ausführung aller Art

Reparaturen an Uhren u. Schmucksachen

in Gold und Silber.

Schnelle Bedienung. Mäßige Preise.

Annahmestelle:

Königsbrückerstr. 15 bei Herrn Böhm.

Beschäftsübernahme!

Einem geehrten Publikum von Ottendorf-Okrilla
und Umgegend zur gest. Kenntnisnahme, daß ich das
bisher von Herrn Franz Körner bewirtschaftete

Restaurant z. guten Quelle

käuflich übernommen habe.

Es wird mein möglichstes Bestreben sein, alle
mich Beehrenden mit guten Getränken und Speisen
zu bedienen und bitte um gütige Unterstützung meines
Unternehmens.

Heute Sonnabend und Sonntag

Schlachtfest und Anstich von Doppelbock

schnelldige Bedienung.

Einem zahlreichen Besuch sehen entgegen

Rich. Steingrüber u. Frau.

Kirche zu Ottendorf-Okrilla.

Mittwoch, den 29. März, abends 8 Uhr:

Kirchgemeindeabend

mit Vortrag des Herrn Superintendent Dr. Heber
aus Radeberg über das Thema:

Volk, Familie, Kirche.

Gesangbücher mitbringen.

Eintritt frei.

Wir führen aus:

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen aller Art

für Industrie, Landwirtschaft, Behörden
und Private

im Anschluss an die Elektrizitätswerke
Grossröhrsdorf, Pulsnitz, Bautzen,
Elbtalzentrale, Dresden.

Wir liefern:

Motoren u. Dynamos, Koch- und
Heiz-Apparate, Beleuchtungs-
körper u. Metallfaden-Lampen

Wir übernehmen:

Instandsetzung von Motoren
und elektrischen Apparaten.

Jng. Gärtner & Gnauck

Fabrik für Maschinenbau u. Elektrotechnik

Grossröhrsdorf i. Sa. Dresden-A.

Fernruf 40. Rietschelstr. 13 Ecke Marschallstr.

Achtung!

Achtung!

Seradella

Saat - Lupinen

Rotkleesamen

sind eingetroffen.

Düngerhandelsaktiengesellschaft

zu Dresden

Zweigstelle Bahnhof Ottendorf-Okrilla-Süd.
früher Gunnersdorf bei Weibingen.



Turnverein „Jahn“



Sonntag, den 26. März 1922

Eltern - Abend

im Gasthof zum Hirsch.

Eintritt frei! Beginn 7 Uhr. Eintritt frei!

Die werten Eltern und Angehörigen der turnenden
Kinder und die Freunde des Kinderturnens werden hierdurch
herzlichst eingeladen.

Der Turnrat.

Dr. Stolzenburg hält von Diens-
tag, den 28. März wieder

Sprechstunden

ab, zunächst nur von 8—9 und
4—5 Uhr. Besuche im Ort ab

4. April, nach auswärts ab 11.

April, wenn mit Geschirr geholt
schon vorher

Landwirte, Handwerker

mechanisiert

euere Betriebe!

Zur Vorführung von mir eingerichteter
elektrisch betriebener Maschinen in:

Schneppen

Milchgewölben

Brunnen

Werkstätten

stehe ich jederzeit gern zur Verfügung.

Walter Wolf

Maschinenbau

Hermsdorf b. Dresden.

2 paar Schaftstiefel

1 paar Sandalen

1 paar Filzstiefel

1 paar Wollschürzen

gr. Nummern, zu verkaufen.

Fricke, Gunnersdorf.

Sind erhaltener

Reise-Korb

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preis an
die Geschäftsstelle dsa. Bl.
erbeten.

Schlacht-

Pferde

samt zum höchsten Preis

Rosenschlächterei M. Wels, Lausa

Bei Unglücksfällen Transport-

Wagen sofort da. Fernsprecher

Amt Hermsdorf Nr. 1.

Brief-

Kassellen

in guten Baviar-Qualitäten

empfiehlt in reicher Auswahl

Hermann Rühle,

Buchhandlung.

Junger

Schäferhund

zu verkaufen.

Mühlstrasse 23.

Empfehle zur heiligen

Pflanzzeit

Rosen

und

Rhododendron

Gärtnerei K. Raub.

Sauberes fleißiges

Dienst-

Mädchen

in gute Stellung nach Königs-

brück möglichst sofort gesucht.

Wolf, Vorschubverein.

Die Wirkung des

gel. gesch. Kräuter-Haarwuchs-

Wassers

A-ZON

ist unübertrefflich gegen Haar-

ausfall u. Ergrauen d. Haare.

Herztl. empf. Zu haben bei

Freiseur Wünsche im Ditzsch.

